

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

27.1.1943 (No. 27)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Mittwoch, 27. Januar

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM...

General und Grenadier Schulter an Schulter in härtestem Abwehrkampf

Ein einziges Geschütz erledigt 15 Sowjetpanzer - Das Heldenlied von Stalingrad

Berlin, 27. Januar. Seit Wochen kämpft die eingeschlossene Besatzung des Platzes Stalingrad...

Der unbegabte Wille dieser vorgeschobenen Verteidiger ist zur alleinigen Triebfeder des Handelns der Stalingradkämpfer geworden...

Das höchste Wissen um ihre Pflicht stellte General und Grenadier Schulter an Schulter in den Nahkampf...

Wieder rollte die Feuerwalze in die schwachen Deckungen und langsam gewann die feindliche Uebermacht an Boden...

Auch an den übrigen Fronten des südlichen Abschnitts standen unsere Truppen am 25. Januar in erbittertem Kampf gegen den überlegenen Feind...

Im Kuban- und Manytsch-Gebiet hat eine neue Kältewelle das verschlammte Gelände wieder gefestigt...

flugzeuge am 24. Januar wirksame Angriffe gegen den feindlichen Bahnverkehr im Raum von Welikje Luki...

Mittel- und Nordfront. Im mittleren Abschnitt der Ostfront führten deutsche Sturzkämpfer...

Gesteigerte Sowjetangriffe an der ganzen Front

Gegen alle Durchbruchs- und Umfassungsversuche behauptet - 4000 Gefangene in Tunesien

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Ansturm der Sowjets gegen weite Teile der Ostfront...

In Stalingrad haben sich die Verteidiger, bei denen sich neben den rumänischen Divisionen auch ein kleiner kroatischer Verband befindet...

Im Kuban- und Manytsch-

Gebiet wurden feindliche Angriffe in harten Kämpfen abgewiesen...

Südwestlich von Ornesch griff der Feind mit neuherangeführten Kräften in breiter Front erneut an...

Ergriffen blickt Europa nach Stalingrad

Das Ausland erkennt die bolschewistische Gefahr in ihrer vollen Größe

Straßburg, 27. Januar. In Stalingrad haben sich die deutschen, rumänischen und kroatischen Verteidiger des riesigen Ruinenfeldes...

Weltgeschichte in den Schatten stellen, die Gewißheit des Sieges in sich tragen müsse.

„Die Botschaft vom Kampf in Stalingrad habe“, heißt es in dem Osloer Blatt „Aftenposten“...

Uns Deutschen aber muß das Zusammenstehen der Kämpfer von Stalingrad Symbol und Mahnung sein...

Schonungslose Ausrottung des Verrats

Todesurteile gegen Hoch-, Landes- und Volksverräter - Wer die Hand gegen den Bestand des Reiches erhebt, fällt! - Der Volksgerichtshof tagte in Straßburg

Straßburg, 27. Januar. Das höchste deutsche Strafgericht, der Volksgerichtshof für das Deutsche Reich...

Der unerbittliche Wille der deutschen Reichsführung ist es, daß sich ein November 1918 nicht wiederholt...

Vor dem Volksgerichtshof für das Deutsche Reich hatten sich nun die ersten sechs Personen einer vielköpfigen illegalen bolschewistischen Bande zu verantworten...

Bei den sechs Angeklagten, dem 20jährigen Renatus Birr, dem 29jährigen Emil Minery, dem 20jährigen Robert Korb...

Die Hauptverhandlung vor dem Volksgerichtshof ergab einwandfrei die Schuld der ihnen zur Last gelegten Verurteilten...

149. Luftsieg von Hauptmann Bär

Berlin, 27. Januar. Ueber dem Gebiet des westlichen Tripolitanien kam es im Laufe des 25. Januar zu Luftkämpfen...

322 feindliche Schiffe versenkt

Rom, 27. Januar. Die italienische Flotte hat in den 30 Monaten der Kriegführung vom Juni 1940 bis zum 31. Dezember 1942...

Terrorangriff auf Rangun

Tokio 27. Januar. Wie Domei aus Rangun meldet, wurden bei dem Angriff britischer Bomber am Montag durch ungezielte Bombenwürfe...

Totaler Krieg bedeutet, dass keiner fehlen darf

Landesbibliothek

Kommunistisch. Er wie Boeglin waren vor ihrer Uebnahme in den deutschen Schuldienst einem mehrmonatigen Umschulungskurs im Altreich zugewiesen worden.

Beim Angeklagten Murbach handelt es sich wohl um einen der ältesten kommunistischen Aktivisten. Bereits im Jahre 1921 trat er der kommunistischen Jugend, später der Partei bei. Im Jahre 1935 wurde er kommunistischer Gemeinderat in Kolmar und zwei Jahre später einstimmig zum Leiter der Sektion Kolmar gewählt. Trotz eindringlicher polizeilicher Verwarnung, sich auf keinen Fall mehr kommunistisch im Elsaß zu betätigen, und entgegen einer abgegebenen Loyalitätserklärung konnte auch er nicht widerstehen als der geheime Ruf an ihn erging.

Korb und Minery, beide mehr oder weniger von Birr, dem eigentlichen Anfänger des ganzen Spuks im Elsaß im Jahre 1941, wieder zur bolschewistischen Idee zurückgebracht, betätigten sich aktiv bei der Herstellung und Verteilung bzw. Weiterverbreitung der gemeinen Hetschriften. Minery stellte seine Wohnung zu Besprechungen und Zusammenkünften zu Verfügung.

Nach längerer Beratung verkündete der I. Senat des Volksgerichtshofes das Urteil: Die Angeklagten Birr, Sonntag, Boeglin und Murbach werden wegen Feindbegünstigung und kommunistischer hochverrätherischer Umtriebe zum Tode und zum dauernden Ehrverlust, der Angeklagte Korb zu 12 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust, und der Angeklagte Minery zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Damit war das erste Verfahren der Verhandlungen des Volksgerichtshofes in Straßburg beendet, die am Montag und Dienstag fortgesetzt wurden.

W. M.

Waffensendung für Graud blieb aus. Die von Roosevelt versprochenen Sendungen modernster Waffen aus Nordamerika sind bisher in Französisch-Nordafrika nicht eingetroffen. Aus diesem Grund sah sich Graud gezwungen, die Dienstpflichtigen von fünf bereits einberufenen Jahrgängen wieder zu entlassen.

Das britische Konvoisystem veraltet

Nervöse Erörterungen über neue Methoden der U-Boot-Abwehr

Stockholm, 27. Januar. Die englische Presse hat immer noch nicht aufgehört, die U-Boot-Gefahr als die schlimmste Gefahr hinzustellen, von der England je in diesem Kriege bedroht worden sei, und es ist nun zu einer sehr heftigen Erörterung über die Frage gekommen, welche Abwehrmethoden gegen die feindlichen U-Boot-Angriffe die besten seien. Hierüber hat jetzt ein schwedischer Korrespondent einen sehr aufschlußreichen Bericht geschrieben, dem wir folgendes entnehmen:

„Immer wieder versucht die Londoner Presse, die englische Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß, solange die U-Boote nicht niedergekämpft sind, die Alliierten auch nicht die Meere beherrschen können. Aber der englischen Öffentlichkeit scheint es schwer zu fallen, das zu verstehen. Der Anti-U-Boot-Ausschuss der Regierung steht jetzt vor seiner schwierigsten Aufgabe. Die Lage ist furchtbar, und nun muß die Frage aufgeworfen werden, warum eigentlich in diesem Krieg das Konvoisystem des letzten Weltkrieges mißglückt ist. Man betont vor allem, daß es nicht möglich ist, all den riesigen Geleiten wirklich

vollkommenen Schutz durch Kriegsschiffe zu geben.

Viele erklären, daß schnellere und kleinere Handelsschiffe die beste Abwehr gegen die U-Boot-Gefahr darstellen. Aber andere britische Sachverständige heben hervor, daß das gesamte Problem nun unter völlig neuem Gesichtswinkel betrachtet werden müsse. Das Konvoisystem habe vielleicht im Jahre 1917 England gerettet, weil damals die U-Boote noch nicht mit der neuen Abwehrtaktik fertig wurden. Jetzt aber ist das Konvoisystem in seiner augenblicklichen Form völlig veraltet. Es müssen schnellstens neue Methoden für den Schutz der Handelsschiffe gefunden werden, aber welche? Das ist die brennendste Frage, vor der England und die Vereinigten Staaten in diesen Tagen stehen, da die U-Boot-Gefahr schrecklicher denn je ist.

Wie sollen die Vereinigten Staaten und England im kommenden Frühling und Sommer der U-Boot-Gefahr begegnen? Die besten Köpfe diesseits und jenseits des Atlantik beschäftigen sich mit dem Problem; denn es muß um jeden Preis schnellstens eine Lösung gefunden werden.“

Lächelnde Landkarte

Von Karl Lütge

Mit freudiger Spannung haben wir in den letzten Jahren, von der Heimkehr der Ostmark an, oft und oft die Landkarte betrachtet, die den Umfang Großdeutschlands beständig wachsend zeigen konnte. Flächenumfang und Einwohnerzahlen stiegen auf fast das Doppelte des 1933 vorhandenen Altreichgebietes; der bisher höchste Berg, der längste Strom, viele Superlative wurden entthront. Und wenn wir uns Einzelheiten der großdeutschen Landkarte zuwenden, dann werden wir auch über die aktuellen Ausweitungen hinweg feststellen, daß Geographie keineswegs trocken, sondern lebendig, in gewissem Sinne eine heitere Wissenschaft ist.

Außer Berlin, der Weltstadt mit 330 Bahnhöfen und 50 Seen, hat das insgesamt am engsten Raum lebende deutsche Volk nicht weniger denn 78 Großstädte und diese mit zum Teil verblüffenden Eigenschaften: Wuppertal, z. B. betreibt die seltsamste Bahn der Erde, die Schwebebahn, bei der die Wagenräder und die Schienen oberhalb des Daches laufen. Freiburg, die Schwarzwaldhauptstadt, reicht von 280 bis 1286 Meter und stellt mit der einzigartigen Schaulands-Sellbahn die Verbindung zwischen unten und oben her, hat überdies Wein im Stadtgebiet angebaut und 20 Kilometer Bäche in den Straßen rinne. Wien ist die größte Weinbaugemeinde der Erde mit 50 eingemeindeten Weinbauorten von Gumpoldskirchen bis Grinzing.

Deutschlands kleinste Stadt, Hauenstein am badischen Hochrhein, besteht aus einer einzigen Straße, 29 Häuser und

150 Einwohnern. Zwischen Hauenstein und Berlin weist die Statistik rund 4000 weitere Städte auf, an Dörfern sogar 80 000! Trotzdem leben zwei Drittel der deutschen Bevölkerung in der Stadt und nur ein Drittel auf dem Dorf. Das umfangreichste Dorf ist mit 20 Ortsteilen, sieben Schulen und sechs Bahnhöfen: Schreiberhau im Riesengebirge. Badgastein in den Alpen das »deutsche Wolkenkratzerdorf« mit 8-10-stöckigen Hotelpalästen.

Irgendwie hervortun wollten sich im verflossenen Zeitalter der Prospektionshudeleien viele Orte, so daß man eine Zeitlang nicht weniger denn 275 als »Perlen« prunken sah (»Perle an der oberen« usw.). Doch während alle diese Bezeichnungen unwirksam und uneinprägsam blieben, setzten sich präsende Dichterworte schlagartig durch, wie bei der fachwerkfrohen Stadt Wernigerode am Harz, für die Hermann Löns die Bezeichnung die »bunte Stadt« fand.

»Stadt an drei Flüssen« nennt sich Passau am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz. »Stadt mit der umfassendsten Rundschau« wünscht Breisach genannt zu werden. Als »Stadt der Treppen« fanden wir die alte ehemalige Reichstadt Nordhausen, jene sehenswerte, tausendjährige Stadt zwischen Harz und Kyffhäuser, von der der Kautabak, vom dicken Schifferpriel bis zum Offiziersstift und Besonders mild, so bekannt ist. »Stadt am größten deutschen Wasserfall« ist Triberg im Schwarzwald und der »deutschen Städte lieblichste« Heidelberg.

Ansonsten findet man, blättern in ernsthaften Verkehrs- und Baderschriften oder auf Reisen kreuz und quer: »fischreichste Gegend Deutschlands«

Bose: England versteht nur die Logik der Gewalt

Eindrucksvolle Kundgebung zum indischen Unabhängigkeitstag in Berlin

Berlin, 27. Januar. Am Dienstag fand im Haus der Flieger in Berlin, auf Einladung der »Zentrale freies Indien«, eine eindrucksvolle Kundgebung anlässlich des indischen Unabhängigkeitstages statt. Die indische Kolonie in Berlin und Inder aus anderen Ländern Europas waren erschienen, um sich unter dem Vorsitz des indischen Freiheitsführers und ehemaligen Präsidenten des Allindischen Nationalkongresses, Subhas Chandra Bose, begeistert zur Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu bekennen.

Nachdem der Indo Granpuley, ein naher Mitarbeiter Boses, die Gäste begrüßt hatte, unter denen man die Vertreter der mit Deutschland befreundeten Mächte, Italien, Japan, Mandschukuo, Thailand und Slowakei sowie eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht usw., sah, wurde das Unabhängigkeitsmanifest verlesen, das im Dezember 1929 vom Allindischen Nationalkongress aufgestellt wurde und seit dem 26. Januar 1930 jedes Jahr am Nationalfeiertag des indischen Volkes verlesen wird. Der letzte Absatz dieses historischen Dokumentes, das bisher der britischen Regierung den Kampf lediglich mit allen gesetzlichen und gewaltlosen Mitteln ansagte, billigt nunmehr jedes Mittel, das geeignet erscheint, die Unabhängigkeit zu erringen.

Anschließend ergriff Subhas Chandra Bose das Wort in deutscher Sprache. Er führte u. a. aus: »Heute, am 26. Januar, feiern Inder in der ganzen Welt den Unabhängigkeitstag ihres Vaterlandes, und dieser Tag soll uns anspornen, unablässig nach der Freiheit zu streben, selbst wenn dies Opfer an Gut und Blut erfordert, wie es gerade jetzt in Indien der Fall ist. Denn Zusammenkünfte, wie wir sie heute hier die Freude haben erleben zu können, sind in unserem Vaterlande von der britischen Regierung verboten.

Wenn Sie Indien verstehen wollen, müssen Sie seine Seele verstehen, den ewigen Glauben, der uns jung und lebendig erhält, die innere Kraft, die uns zuversichtlich in die Zukunft blicken läßt.

Diese Eigenschaften haben auch die Engländer in den fast 200 Jahren ihrer Herrschaft in Indien nicht verschütten können, sie haben uns aber etwas gelehrt, und das ist die Logik der Gewalt, die das einzige ist, das der Engländer versteht.

Nachdem auch der letzte Weltkrieg keine Befreiung von der englischen Tyrannei brachte, suchte Indien nach einer wirksamen Waffe gegen seinen Feind, und in diesem psychologischen Moment gab Gandhi dem indischen Volk die Methode des »Satyagraha« oder des gewaltlosen Widerstandes. Zweiundzwanzig Jahre lang hat das Volk seine Zwangsherren mit dieser Waffe bekämpft, und in 22 Jahren hat der Allindische Nationalkongress in ganz Indien und in den indischen Fürstenstaaten eine machtvolle Organisation aufgebaut, doch jetzt sehen wir, daß ein Gewaltstaat wie England nur durch die friedliche indische Volk jetzt gegriffen hat, und daher hören und lesen Sie heute, wie das waffenlose Volk der Inder britische Verkehrslinien, Polizeistationen, Regierungsgebäude usw. systematisch zerstört.

Ich habe selbst an sämtlichen früheren Kämpfen gegen England teilgenommen und bin während dieser Zeit einmal im Gefängnis gewesen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß wir mit allen Mitteln kämpfen müssen, um unser Volk zu befreien.

Peyrouton droht

Rom, 27. Januar. Die Aufregung über die Ernennung Peyroutons zum Generalgouverneur von Algerien hält an. Zahlreiche französische, de gaulistische und englische sowie nordamerikanische Beamte haben zum Zeichen des Protestes ihre Ämter niedergelegt.

Peyrouton befahl am 25. Januar mohammedanische Würdenträger und hohe französische Beamte zu sich, um sie unter Androhung von Geld- und Freiheitsstrafen aufzufordern, ihren ganzen Einfluß bei den Mohammedanern einzusetzen, um sie zur Teilnahme am Kampf an der Seite der Anglo-Amerikaner zu veranlassen. Peyrouton erklärte weiter, daß die Wirtschaftslage noch schwieriger werden würde. Sollten die Algerier sich darüber beklagen, so werde er sie mit scharfen Mitteln zum Zusammenhalten zwingen.

Ueber 4000 Gefangene in Tunesien

Italienisches U-Boot versenkte einen 18 000 BRT-Transporter

Rom, 27. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In West-Tripolitaniengefechte von Aufklärungsabteilungen. In Tunesien wurde ein feindlicher Angriff gegen von uns eroberte Stellungen abgewiesen. Acht Wüstenkampfwagen wurden mit einem Teil ihrer Besatzungen erbeutet. Weitere Wüstenkampfwagen wurden von der Besatzung einer unserer vorgeschobenen Stellungen in Brand gesetzt. Italienische und deutsche Jäger schossen vier Flugzeuge ab; ein fünftes Flugzeug wurde von der Flakartillerie abgeschossen.

Die Verluste des Feindes in den Kämpfen um Tunesien vom 18. bis 24. Januar sind auf mehr als viertausend Gefangene, 13 erbeutete und acht zerstörte Panzer, siebenzig Geschütze, rund zweihundert Fahrzeuge und rund einhundert Maschinengewehre sowie

anderes Kriegsmaterial gestiegen.

Ein Spitzfire-Flugzeug, das am Abend des 23. Januar Pachino (Syrakus) überflogen hatte, wurde von den Abwehrbatterien getroffen und stürzte ins Meer. In Avola (Syrakus) forderte ein Einflug zwei Tote und sieben Verletzte unter der Bevölkerung und verursachte leichte Schäden. Auf Amabilia (Marsala) abgeworfene Bomben beschädigten einige Gebäude. Opfer sind nicht zu beklagen. Feindliche Flugzeuge belegten auf ionischen Überstrecken zwei Güterzüge und die Bahnhöfe Brancalonne, Risse und Istica mit Maschinengewehrfeuer und Bomben. Der angerichtete Schaden ist gering. Acht Personen wurden verletzt.

Im Mittelmeer versenkte eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gaspare Cavallina einen feindlichen Transporter von 18 000 BRT, der von Zerstörern begleitet war, durch zwei Torpedotreffer.

legenheit verkündete der tunesische Ministerpräsident Mohammed Senkik die Errichtung eines Kultusministeriums in Awqaf, das seit langem von der arabischen Bevölkerung in Tunesien zum Schutz des religiösen Kultus gefordert wurde. Die französische Verwaltung hatte dieses Ministerium nicht zugelassen. In der Bevölkerung von Tunis kam es zu Freudenkundungen, bei denen der Dank an die Achenmächte ausgesprochen wurde, daß sie den religiös-nationalen Gefühlen der Bevölkerung nachkam. Zum Leiter des neuen Ministeriums wurde der frühere Scheich El Medina bestellt.

Britische Diplomaten abgestürzt. Wie »Arriba« aus Buenos Aires erfährt, befinden sich unter den elf Passagieren des vor einigen Tagen über Peru abgestürzten Douglas-Passagierflugzeuges der Pan-American Airways (Panagra) mehrere britische Diplomaten.

Amerikanische Durchdringung Kanadas

Stockholm, 27. Januar. Die nordamerikanische und die kanadische Regierung haben eine Studienkommission zur Entwicklung der Yukon- und Nordkolombiengebiete ernannt, wie aus Washington gemeldet wird. Yukon und Nordkolombien sind den kanadischen Hinterland der USA-Alaskischen Küstenstreifen. Die USA gehen damit tatkräftig darüber, britisch-kanadisches Gebiet auf dem üblichen Wege der »Entwicklung« der Hilfsquellen und Kolonisation als Ausbeutungsobjekt mit Beschlag zu belegen.

Brasilianische Kautschukplantagen in Flammen

Rom, 27. Januar. In den Kautschukplantagen des brasilianischen Staates Amazonas stehen nach einer Meldung des »Messagero« seit mehreren Tagen zahlreiche Kautschukplantagen in Brand. Der Schaden trifft neben den brasilianischen Pflanzern besonders auch die USA-Regierung, die sich die gesamte Kautschukerzeugung Brasiliens gesichert hat. Die Urheber dieser Brände stehen nach der Meldung die örtlichen Kommunisten. Diese geben sich in Rio de Janeiro, Sao Paulo und den übrigen größeren Städten als Übernehmern der Kautschukerzeugung aus. Die Regierungen der einzelnen Staaten können wegen des Bündnisses der Angelsachsen mit der Sowjetunion energische Maßnahmen nicht ergreifen.

UNSERE KURZSPALTE

Der Tenno empfing Botschafter Ott zu Ehren des scheidenden deutschen Botschafters Eugen Ott gaben der Tenno und die Kaiserin einen Empfang.

Französische Staatsangehörigkeit abgelehnt. Der französische Ministerpräsident hat beschlossen, folgenden Personen die französische Staatsangehörigkeit abzuerkennen: General Nogues, Generalgouverneur Chatel, General Juin Peyrouton, Konteradmiral Delaye, Major Arzur, Bankdirektor Posa, Industrieller Lemaigre-Dubreuil.

Ueber Spanisch-Marokko abgeschlossen. Der Korrespondent des kanadischen Rundfunks, Edward Baldry, hat nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes in Nordafrika den Tod gefunden. Das Flugzeug, in dem er sich befand, verfehlte den Weg und geriet über Spanisch-Marokko. Dabei wurde es von der Flak abgeschossen.

Belagerungszustand in Irak. Nach einer Meldung der Zeitung »Dagbladet« aus Ankara wurde im Irak erneut der Belagerungszustand proklamiert. Gleichzeitig wurden drei neue britisch-irakische Militärgerichtshöfe errichtet.

Großfeuer in Montevideo. Nach einer Meldung der Stefani aus Buenos Aires zerstörte ein Riesenbrand in einem Zollgerrau in Montevideo 100 000 kg Getreide, die soeben aus Peru eingetroffen waren.

Heute auf Seite 6

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauerlag u. Drucker GmbH. Verlagsdirektor: Emil Müns. Schriftleitung: Hauptchriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptchriftleiter: Paul Schall. (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

ort des entzückend alttümlichen Städtchens Krems an der Donau. Wir spüren hier die Ähnlichkeit mit der alten Scherzfrage: Welcher Strom in Deutschland ist größer: Rhein oder Weser? — Natürlich die Oder, die im alten Reichsgebiet der längste Fluß war, während dies jetzt die Elbe mit 1165 Kilometer Länge ist.

Hermann Eris Busse las

Im Rahmen der diesjährigen Winterveranstaltungen des Scheffel-Bundes hat am 26. Januar 1943 der oberbayerische Dichter Hermann Eris Busse in der Landesmusikschule aus eigenen Werken gelesen.

Der Scheffel-Bund — eine für kulturelle Arbeit im Oberbayerischen wichtige Einrichtung, da er es sich zum Aufgabe gemacht hat, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften durch Dichtertreffen, Verteilungen von Preisen und Leseabenden die jungen Dichter zu fördern — brachte mit Hermann Eris Busse einen im Elsaß bereits lange bekannten Dichter nach Straßburg. Schon vor diesem Kriege sind zu Tausenden die Werke Busses nicht nur rechts, sondern auch links des Rheines gelesen. Der Dichter, dessen Welt die Schwarzwaldhänge, die sonnenbeschienenen Weinberge, das bürgerliche und bäuerliche Leben am Oberrhein ist, konnte nicht zu den Rechtsrheinischen sprechen, ohne daß seine verwandte Sprache und seine Bilder nicht auch die Elsässer berührt hätten.

Mit drei Prosastücken, aus den weiten Möglichkeiten seines Schaffens gewählt, und einem Spruch auf den klaren, beständigen und tapferen deutschen Geist füllte Busse seinen Abend aus.

Hinaus in ein Lazarett im Osten, dicht hinter die kämpfenden Linien, führte der Dichter seine Zuhörer in der noch unveröffentlichten Erzählung: »Die unsterbliche Stimme.« Mit

treffenden, knappen Worten beschwor er die Stimmung einer müden Abendstunde eines Lazarettes, in der das Gedächtnis — die Erinnerung eines Geschehen — die Begnung eines sich dem Tode nahe glaubenden Säugers mit seiner eigenen, auf einer Platte aufgenommenen Stimme, die ihn einst überleben wird — sich abrollt.

Die Kunst des Beschreibens, die Stimmung zu fassen, die ihre Grenze jedoch nicht in einem farbigen Realismus findet, sondern die das Gegenständliche zur Grundlage eines freien Spieles der Gedanken nimmt, besitzt auch das traum- und sagenhafte Gespräch zwischen dem weisen, zeitlosen Erdgeist Poppels von Hohenkrähen und dem Professor Teophrast Schön-gut. Eingehüllt in die helle Heimat im Hegau sind die Menschen aus Fleisch und Blut, von denen man spürt, daß der Dichter sie und ihr Land genau so gut wie sich selbst kennt.

Eine der Kostbarsten Seltener der Kunst Busses, aus der auch die Hauptkräfte seiner Dichtung fließen — sein volkstümlicher unverfälschter Humor — zieht sich schillernd und lockend durch die Erzählungen von der dritten Frau. Hier werden die kleinen menschlichen Schwächen mit guttem Humor beleuchtet, hier folgen wir gleichsam auf eigenen Füßen dem schon älteren Bauern, der durch gemessenen Zorn von seiner jungen Frau sich freie Abende für das Wirtshaus erschwand. Wir glauben den Duft des gemähten Heues zu spüren und die doch so wichtigen Worte zwischen dem Paar zu vernehmen, so lebendig hat Busse das Geschehen so malen gelernt, und aus dem kleinen Alltagsereignis eine abgerundete frohe Erzählung gemacht.

Daß Busse wirklich sich auch in das Herz der Elsässer geschrieben und gelesen hat, verriet der starke Beifall, den die erstaunlich zahlreich gekommenen Zuhörer ihm zum Abschied schenkten.

Marlies Schmitz-Hertzberg

Ein Panzerzug rollt mitten in den Feind

Der »stählerne Blitz« im Angriff — Wellenbrecher im Sturm der bolschewistischen Massen

Im Osten, im Januar (PK). Wenn sie dieses wichtige Verkehrskreuz der Steppe wiedererobern, sollen sie zu Stalins Garde gehören. Mit dieser Lockung werden Regimenter um Regimenter der Sowjets vorgeprescht an die Schienenstränge, die zu der großen Stadt führen. Unsere Stellungen sind in Gefahr. Der Feind ist im Vormarsch. Ehe sich unsere Kräfte zum Gegenstoß sammeln, muß irgend etwas geschehen, muß irgendein Riegel rasch und wirkungsvoll vorgeschoben werden. Wer aber soll in die Bresche springen?

In rasender Fahrt zur Front

Er ist schon unterwegs. In rasender Fahrt, in seinen Tarnfarben kaum von der schneebedeckten Steppe ringsum zu unterscheiden, rollt er nach vorn, der Panzerzug, der »stählerne Blitz« des Ostens. Unheimlich wirkt diese graue Schlange, die mit ihren starren Panzergliedern und ausladenden Geschützrohren die sternlose Nacht durchzuckt. Die Umrisse der einzelnen Wagen sind kaum zu erkennen. Man fühlt nur als beruhigend, daß dieser Zug gekoppelter Stromlinienformen all das in sich birgt, was den vorstoßenden Feind vernichten wird. Immer

näher rückt er der Front. Leuchtkugeln steigen um ihn empor. Einzelne Schüsse durchbrechen das stählerne Geräusch seiner Fahrt. Scheinwerfer laufen ihm nach, und erstes Feindfeuer legt sich vor seine Räder.

Unter den Ratas hinweg

Da wird es auch in ihm lebendig. Als ob er ein nach allen Seiten hin blitzender Vulkan sei, schleudern seine Rohre das Feuer unaufhörlich nach außen, Salve um Salve mittlerer und schwerer Kaliber, dazwischen die pfeifende Musik seiner Maschinengewehre und das dumpfe Hämmern seiner leichten Flak. Der Feind hat ihn erkannt und wirft ihm alles, was er aufbieten kann, entgegen. Ratas befeuern ihn im Tiefflug. Pioniere versuchen, sich ihm zu nähern. Aber der »stählerne Blitz« rast weiter, mitten in die sowjetischen Regimenter, und räumt in ihnen auf wie eine Sichel, die ins Korn rauscht. Welle um Welle wird vernichtet, bis der graue Strom der Angreifer sich bäumt und zurückflutet in heilloser Flucht.

Furchtbar ist die Schädelstätte dieser Schlacht und groß das Gebiet, das der Panzerzug siegreich verläßt und den nachrückenden deutschen Truppen freigibt.

Uebermüdet fallen die Männer auf ihr Lager, die Männer, die nun schon wochenlang ununterbrochen im Einsatz stehen und seit Februar 1942 im Osten 50 000 Kilometer zurückgelegt haben. Blutopfer und Stunden härtester Bewährung haben die Pioniere, Artilleristen, Panzerschützen, Grenadiere, Funker, Flaksoldaten, Sanitäter und Eisenbahner des Panzerzuges zu einer einzigen Kampfgemeinschaft zusammengeschweißt. Allein in der einen Nacht 22 Anflüge feindlicher Bomber. Wie oft mußte die Besatzung ihren Zug verlassen, um durch Strostrüppchen und Feldstellungen die Front zu verstärken. Aber alles wurde schweigend und gern ertragen, weil einer ihren Willen besetzt und sie in Begeisterung mit fortreißt: ihr Kommandeur. Er ist ein Draufgänger, ist die festigende Mitte der Landsmannschaften, die hier vertreten sind: der Friesen, Berliner, Rheinländer, Schlesier, Sachsen und Alpenländer, das Herz einer vielfachen Heimat.

Wenn es irgendwo an den Fronten brennt und der Schienenweg dahin offensteht, rollen die Panzerzüge zum Einsatz.

Kriegsbericht Fritz Thost.



Die Spitze einer Kampfgruppe geht durch die Hindernisse und bahnt sich den Weg zu den feindlichen Stellungen, wo sowjetische Kampfstände ausgehoben werden sollen. PK.-Aufnahme: Wacker (Sch.)

Neue Dollarleihe für Uruguay

Der uruguayische Außenminister Hull und Welles

Vigo, 27. Januar

Der uruguayische Außenminister Guani ist in Washington eingetroffen, wo er sogar von Hull und Welles empfangen wurde. Er will über eine weitere Dollarleihe verhandeln, für die Uruguay wirtschaftliche, politische und wahrscheinlich auch militärische Konzessionen geben muß. Auch die Frage der Beziehungen zu den Bolschewisten wird bei dieser Gelegenheit geregelt.

denn Roosevelt setzt sich bekanntlich dafür ein, daß die südamerikanischen Staaten nacheinander ihren Kotau vor dem Kreml machen. So erklärt Guani am Samstag auf einer Pressekonferenz, der Abbruch der Beziehungen im Jahre 1936 sei „aus ganz besonderen Gründen“ erfolgt. Jetzt aber sei die uruguayische Regierung zu anderer Auffassung gekommen, und er hoffe die Angelegenheit noch in Washington mit dem Sowjetbotschafter Finkelstein zu klären.

Der Zermürbungskrieg in den Dschungeln Neuguineas

Die ersten PK-Berichte vom Kampf der Japaner auf den Inseln im südlichen Pazifik

Tokio, 27. Januar

Wo sich heute erbittert und für die weitere Entwicklung des Krieges entscheidende Kämpfe abspielen, liegen hier nun erstmalig ausführliche Berichte japanischer PK-Männer vor. So gewinnt auch die japanische Öffentlichkeit ein eindrucksvolles Bild von dem großen Heldentum weitab von der Heimat, wo es unter unsagbar schwierigen Verhältnissen zu kämpfen gilt. „Unser Schlachtfeld besteht aus hohen Bergen und fast undurchdringlichen Dschungeln“, so berichtet ein japanischer Staboffizier von der vordersten Front in einer ungenannten Basis im Südpazifik. „Es sind die schwersten Kämpfe, die ich je miterlebte, obwohl ich die Feldzüge in China, Malaya und Java kenne. Die Berge sind hier zum Teil über 4000 m hoch, höher also als unser Fujiyama. Ist endlich eine Höhe überwunden, liegt vor einem immer wieder eine neue Bergkette, deren unwegsames Gelände es zu erklimmen und zu erkämpfen gilt.“

Unerwarteter Segen von oben

Alles, Munition, Geschütze, Lebensmittel und Trinkwasser muß auf dem Rücken unserer Soldaten unter ungeheuren Mühen über die Berge und durch den Dschungel getragen werden. Fast täglich schwerste Regengüsse, die das Gelände oft unpassierbar machen. Brücken und Wege, die unter größten Anstrengungen gebaut wurden, sind plötzlich über Nacht wieder vernichtet. Die heiße Luft, mit Feuchtigkeit geschwängert sowie die Moskitos machen das Leben zur Hölle. Das einzig beruhigende daran ist, daß auch der Gegner unter den gleichen Nöten leidet. Schwierig ist vor allem der Nachschub und die Beschaffung der Lebensmittel.

Auf beiden Seiten werden Flugzeuge eingesetzt, um die kämpfende Truppe aus der Luft mit dem Notwendigsten zu versorgen. Als wir eines Tages eine feindliche Gebirgsstellung eroberten, erschienen plötzlich über uns Flugzeuge des Gegners und warfen im Tiefflug etwas ab, was jedoch nicht explodierte. Unsere Soldaten näherten sich vorsichtig und entdeckten Säcke mit Biskuit, Cornedbeef und Butter. Da die Stellung noch tags zuvor in den Händen der Amerikaner war, schien die gegnerische Führung noch nicht von dem Rückzug unterrichtet zu sein.

Wurzeln als Nahrung

Die Dschungel, in denen die Kämpfe in der Hauptsache sich abspielen, sind so dicht und so völlig unwegsam, daß nirgendwo Fahrzeuge, nicht einmal Fahrräder eingesetzt werden können. So sind wir alle nur auf unsere Beine angewiesen und müssen uns mühselig den Weg schlagen, um mit dem Gegner in direkte Fühlung zu kommen. Hier gibt das Gelände dem Kampf ein besonderes Gepräge. Geschütze sind kaum verwendbar. Die Entscheidung wird meist im Nahkampf errungen, mit Gewehr, Bajonett und Schwert. In dieser Kampfart haben sich die Nordamerikaner bisher stets unterlegen gezeigt. Die Australier jedoch verstehen es, ihre Körpergröße gut auszunutzen und stellen daher für uns eine beträchtliche Gefahr dar. Bei einem Gefecht in einem kleinen Tal verloren die Australier im Kampf Mann gegen Mann über 200 Tote. Hier zeigte sich, wie gut unsere Soldaten mit dem Schwert umzugehen wissen. Zahlreiche Gegner wurden buchstäblich in Stücke gespalten. Oft kommt es zu kleineren Scharmützeln, wenn sich die nahrungssuchenden feindlichen Streitkräfte plötzlich und überraschend gegenüberstellen.

Da auch die Lebensmittel durch die Schwierigkeiten des Nachschubs knapp



Japanische Soldaten bei einem Angriff auf feindliche Stellungen in Neuguinea. Atlantic

ist, es nämlich auf beiden Seiten Gewohnheit geworden, kleine Trupps auf Suche nach bestimmten Wurzeln auszusenden, die von den Eingeborenen mit Vorliebe gegessen werden.

Ständige feindliche Luftangriffe

Die Flugzeuge des Gegners greifen täglich, oft mehrmals am gleichen Tag an. Ueber See und im Küstengebiet setzt der Feind Maschinen vom Typ „Boeing“, über dem Land und dem Gebirge jedoch „North American“ sowie „Curtis Hawk“ ein. In letzter Zeit erscheinen allerdings auch Maschinen neuen Typs, die wir nicht kennen. Ur-

sprünglich hofften wir, daß wir in den Bergen einigermaßen sicher vor den täglichen Luftangriffen seien, doch auch hier erscheinen nun ständig Flugzeuge, die uns im Tiefflug angreifen. So erhalten die Kampfhandlungen einen besonders ernsten Charakter, da die gegnerische Luftwaffe hier dank geographisch günstiger Position die Luftüberlegenheit besitzt. Unsere Soldaten haben sich jedoch bereits an die täglichen Luftangriffe gewöhnt und wissen, daß auch hierdurch der Endenerfolg nicht in Frage gestellt ist. Jeder einzelne ist „vielmehr von ungeheurer Siegeszuversicht erfüllt“.

40 000 Bewohner des Marseiller Hafenviertels evakuiert

Belagerungszustand verhängt — Polizei kämmt den Abschaum aus — Juden mit falschen Ausweisen

Paris, 27. Januar

Der alte Hafen von Marseille gehörte zu den Sehenswürdigkeiten, die eine falsche Apachenromantik umwob. Die meisten Hafenanlagen kennen ihr Hafenviertel, und jede hat noch von Zeit zu Zeit ihre dortige Unterwelt durchkämmt müssen, wenn sie allzu verflut war. Zu einer ähnlichen Säuberung ist nun die französische Polizei in Marseille geschritten. Bei der ersten Durchsicht der Ausweispapiere der Bewohner der Straßen um das Rathaus und längs des Nordufers des alten Hafens im südlichen Zentrum der Stadt stellte sich heraus, daß nach dem Durchgänger der Massenflucht dort unten gar kein Durchdringen mehr möglich war. So hat man kurz entschlossen 40 000 Bewohner dieses berüchtigten Hafenviertels binnen wenigen Stunden in Züge verfrachtet und in ein Aufnahmelaager nach Fréjus bei St-Raphael überführt, in dem die Spreu von dem Weizen geschieden wird. Wer seine Ausweispapiere in Ordnung und wohners Wohnmöglichkeiten hat, wird alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt. Die anderen werden genauer unter die Lupe genommen, und man darf wohl annehmen, daß ein ganzer Teil in Sicherheits- oder Strafgewahrsam behalten werden wird.

Daß dabei auch eine ganze Anzahl von Juden, die es nicht sein wollen, aufgegriffen worden ist, unterliegt wohl keinem Zweifel. Denn alles, was die Bevölkerung an Kriegsgüter und Fluchtereignissen durchgeschüttelt hat, war den Juden ein Vorwand, um zu versuchen, aus der Judengesetzgebung herauszugelangen, die sich langsam um sie schließt. Als Beispiel sei erwähnt, daß gerade dieser Tage bei einer Razzia

in Avignon, im Rhonetal, zwei Juden aufgegriffen wurden, die ihre falschen Papiere im Hafenviertel von Marseille erworben hatten. Sie hatten es sich 20 000 Franken kosten lassen. Die französische Polizei hat in Marseille den Belagerungszustand verhängt, und jeder, der die gesperrten Stadtviertel betritt, um zu plündern, wird mit dem Tode bestraft. Zur Zeit wird erwogen, ob die Evakuierten nicht im Verlauf der nächsten Tage noch einmal in ihre Wohnung zurückkehren dürften, um ihren Hausrat abzuholen.

Das, was Marseille für den Frem-

denverkehr, der im Augenblick allerdings ruht, im alten Hafengebiet an Sehenswürdigkeiten besaß, wird insoweit bleiben, als es sich dabei um städtebauliche, künstlerische oder geschichtlich wertvolle Wahrzeichen handelt. Das, was sich jedoch an Schmutz und Unrat in sachlicher wie menschlicher Hinsicht angesammelt hatte, wird weggeräumt werden, und der alte Hafen wird eines Tages in einem neuen, sauberen Gewand im Reisekalender mit drei Sternen bezeichnet werden können, als der neue alte Hafen.



Ueberlebender eines feindlichen Bunkers ergibt sich. PK.-Aufnahme: Wacker (Sch.)

Todesstrafe für Eisenbahnräuber

Bande plünderte Packwagen aus

Freiburg, 27. Januar

Als das Haupt einer Bande, die unter Ausnutzung ihrer Dienststellung als Reichsbahnarbeiter Bahnpackwagen ausplünderten, stand der 23jährige Renato Flick vor dem Freiburger Sondergericht. Auch seine Helfershelfer, der 20jährige Heinz Scholz, der 21jährige Marcel Sester, der 28jährige Gerhard Küster, raubten Koffer und Expressgutpakete unter Ausnutzung der Verdunkelung. Dabei fiel der Bande erhebliches, teils kaum wiederzubeschaffendes Gut in die Hände, wie Kleider, Lederwaren, Wäsche, Lebensmittel. Selbst vor den Liebesgabenwendungen an die Soldaten schreckten sie nicht zurück. Sie erbrachen die plombierten Wagen, verschleppten die Pakete mit Tausenden von Zigaretten, mit Hunderten Tafeln Schokolade und verkauften die Waren zu Ueberpreisen in Mülhausen. Das Sondergericht verurteilte den Haupttäter zum Tode. Die übrigen erhielten hohe Zuchthausstrafen.

Zuchthaus für Verleumdung

Aus Rache Soldatenbraut beleidigt

Freiburg, 27. Januar

Als ein Volksschädling hat sich der Schälmeister Waldemar Kügele aus Haslach, im Kinzigtal/Schwarzwald, vor dem Sondergericht zu verantworten. Kügele hatte verschiedentlich an eine mit ihm im gleichen Betrieb schaffende junge Arbeiterin unsittliche Zu-

mutungen gerichtet, die von dem jungen Mädchen energisch zurückgewiesen wurden. Aus Rache schrieb Kügele an den im Osten kämpfenden Verlobten des jungen Mädchens einen anonymen Feldpostbrief, worin er diese beschuldigte, mit zwei verheirateten Männern intime Beziehungen zu unterhalten. Die inzwischen erfolgte Untersuchung vor dem Sondergericht ergab aber, daß sich das Mädchen in jeder Beziehung ehrenhaft benommen hat. Der gemeine Verleumder wurde verurteilt und kann nun 4 1/2 Jahre im Zuchthaus darüber nachdenken, daß die Ehre der deutschen Frau nicht in den Schutz gezerrt werden darf.



»Sind das die Ruinen von Karthago?« »Nein — — von amerikanischen Bombern!«

Schiffsraumnot in Südamerika

Uralte Segler wieder in Dienst

Buenos Aires, 27. Januar

Die herrschende außerordentliche Tonnageknappheit beweist das Einlaufen des chilenischen Seglers »Alejandrina« im Hafen von Buenos Aires. Der Segler hat 254 t, 22 Mann Besatzung und ist mit Kohle beladen. Dieser Segler wurde im Jahre 1836 in England gebaut und später von Chile gekauft. Im Jahre 1898 lief er während eines Sturmes in der Polcarpobucht zwischen Feuerland und Stateninsel auf und blieb dort zwanzig Jahre liegen und diente dortigen Indianern und Robbenjägern als Wohnung.

Während des ersten Weltkrieges machte die chilenische Regierung im Jahre 1918 den Segler wieder flott und stellte ihn in Dienst. Er blieb dann jedoch bis zum Kriegsende in New York und kehrte erst 1921 nach Chile zurück, wo er dann bis 1940 in Punta Arenas stilllag. Jetzt führte der Segler »Alejandrina« bereits fünf Reisen aus.

»Eingefrorene Justiz« in Mexiko

60 000 Fälle warten auf gerichtliche Erledigung

Vigo, 27. Januar

Wie über Guatemala gemeldet wird, hat in Mexiko die Kriminalität geradezu ungeheure Ausmaße angenommen, so daß selbst mexikanische Zeitungen die ganze Schwere des Problems offen zugeben. »Die Justiz ist praktisch eingefroren«, schreibt »Excelsior« in einem Kommentar, und fügt hinzu, daß außer den neuen täglichen Verbrechen noch 60 000 zurückliegende Fälle auf die gerichtliche Erledigung warten.

Das Studium ohne Reifeprüfung
Neue Bedingungen für die Begabtenprüfung

Die erhöhte Bedeutung, die angesichts der Nachwuchslage in den akademischen Berufen, insbesondere auch hinsichtlich der Zulassung zum Studium, der Begabtenprüfung für die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis zukommt, hat den Reichserziehungsminister veranlaßt, auf Grund der bisherigen Erfahrungen die Prüfungsbestimmungen in einigen Punkten zu ändern. Während bisher der Bewerber selbst Gutachten beizubringen hatte, werden von ihm künftig nicht mehr Gutachten, sondern nur die Anschriften von mindestens zwei urteilsfähigen Personen verlangt, die mit den Voraussetzungen und dem Wesen wissenschaftlicher Arbeit vertraut sind, das vom Bewerber gewählte Fachgebiet beherrschen und den Bewerber nach seinen bisherigen Leistungen, seiner charakterlichen und politischen Haltung genau kennen, so daß sie ein einwandfreies Gutachten abgeben können. Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses selbst ist die Gutachten ein, er kann auch darüber hinaus auf andere Wege Feststellungen über den Bewerber treffen. Bei der Prüfung wird besonders Wert auf die geistige Reife, geschulte Denk- und Urteilsfähigkeit, tiefgehendes Verständnis für geistige Fragen und Gewandtheit im Gebrauch der deutschen Sprache gelegt. Bewerber, die die Begabtenprüfung bestanden haben, werden künftig vom Reichsstudienwerk für die Durchführung ihres Studiums beraten.

Reichsluftschutzlotterie 1943

Mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP hat der Reichsminister des Innern dem Reichsluftschutz die Veranstaltung einer Geldlotterie genehmigt. Zur Auspielung gelangen drei Millionen Einzellose zu je 0,50 RM. oder anderthalb Millionen Doppellose zu je 1,- RM. Die Vertriebszeit der Lose läuft vom 1. Februar bis 29. April 1943. Die Ziehung findet am 30. April 1943 in Berlin statt.

Aus den Gesellschaften

Die HV. des Elektrizitätswerks Straßburg, AG. auf der 65 v. H. des noch nicht umgestellten Aktienkapitals von 6,25 Mill. RM. (gleich 125 Mill. Franken) vertreten waren, beschloß einstimmig, für das am 31. 12. 1942 beendete Geschäftsjahr die Dividendenzahlung mit einem Doppellos zu je 1,- RM. Die Vertriebszeit der Lose läuft vom 1. Februar bis 29. April 1943. Die Ziehung findet am 30. April 1943 in Berlin statt.

Kolmars Leistungen im letzten Jahr

Oberbürgermeister Manny erstattete einen Tätigkeitsbericht

Im großen Katharinenaal berichtete Oberbürgermeister Manny der Gefolgschaft der Stadtverwaltung über die während des verflossenen Jahres geleistete Arbeit und dankte seinen Mitarbeitern auf dem Rathaus. Ein besonders wichtigen Punkt seines Verwaltungsprogramms sieht der Oberbürgermeister in der Verschönerung des Stadtbildes. Sie sei ihm mannigfach gelungen durch Wiederherstellung der ursprünglichen Fachwerkbauten, in ihrem früheren Schmuck, zum Teil auch durch ihre Bereinigung von einem stillwidrigen Ueberwurf. Die Reinigung der Anlagen von wildem Gestrüpp und die Schaffung von Spielplätzen für Kinder haben sich bewährt. Große Aufmerksamkeit widmete die Stadtverwaltung dem kulturellen Aufbau. Einen großen Fortschritt bedeutete die Wiedereröffnung des Stadttheaters mit eigenen Kräften in allen Kunstgattungen. Die Vorstellungen sind meistens ausverkauft. Die Gründung einer Städtischen Musikschule und eines Städtischen Orchesters sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen, vor allem aber auch die Hochschulwoche der Freiburger Universität, deren durchschlagender Erfolg zu einer Wiederholung für 1943 ermutigt. Auf das rein verwaltungsmäßige Gebiet übergehend, erwähnte der Oberbürgermeister die Schaffung eines Stadtsanitätsrats, das dem Rathaus gegenüber untergebracht ist, sowie die Umwandlung der freiwilligen Berufswehr in die Feuerchutzpolizei. Seit dem 1. Januar ist übrigens das Polizeiamt wieder ein städtischer Verwaltungszweig geworden, dem auch die Aufsicht über die Preisbildung untersteht. Oberbürgermeister Manny schloß mit einem Hinweis auf die außerordentlich günstigen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Beamten. D.

Liebe

ROMAN VON PAUL BERTOLLY
Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

65. Fortsetzung

In welcher undefinierbaren Maßen und Linien, welchen Bruchteilen von Millimetern und Graden gefüllt sich dieses berückelnde Geheimnis, das sich Schönheit nennt? reflektierte Richard. Nur eine einzige in diesem Saal hier besitzt diese unvergleichliche Neigung des zurückbeugten Körpers, diese natürliche Eleganz der Schulterhaltung, diese Hienhafte Halalinie. Er sah, wie der Förster sich alle Mühe gab, seine Tänzerin zu erwärmen, ohne in seiner Eitelkeit die Sternennähe zu ahnen, die ihn von ihr trennte. Der Tanz war zu Ende, Dora saß wieder auf ihrem Platz, strich sich die Locken aus der Stirne und sagte:
»Schicke mich nicht mehr von dir fort, Richard! Warum hast du das getan?«
»Um nicht unhöflich zu sein, um vielleicht einen unangenehmen Auftritt zu vermeiden, du kennst die Sitten hier nicht. Außerdem war es die schönste Augenweide für mich, noch nie war ich so stolz auf dich.«
»Ich will aber nicht mehr, versprich es mir! Ich habe alle Schmerzen einer erzwungenen Treulosigkeit durchgemacht.«
»Und ich alle vorgestellten Qualen der Eifersucht.«
Er streifte sie mit unruhigen Blicken. Sie saß noch immer mit gesenkten Lidern, unter denen es jetzt wie eine

widerstrebende Lustigkeit zitterte. Endlich hob sie mit einem scheuen Aufblicken den Kopf:
»Tanzen wir!«
»Aber natürlich!« rief er erlöst und sprang auf. »Welch göttlicher Gedanke!«

Es war der letzte Tanz vor der großen Pause, wie jetzt die Trompeten schmetternd kündeten. Die Tische leerten sich, zum Teil wechelte man in den Wirtsaal über, wo es mit Trinken und Kartenspiel hoch herging, zum Teil zog man vor, sich im Freien die erhitzten und verlebten Köpfe abzukühlen. Was konnte da näherliegen, als nochmals den Markt zu besuchen?

Stumm und wie erdrückt von dem Unausgesprochenen und doch wie unter Flammen vereint schritten sie die Dorfstraße hinab. Die Orgel tönte ihnen von weitem entgegen, voll schwerwütiger Getragenheit, wie die Stimme eines Schicksals, das sich längst vollzogen hat und doch immer wieder in den Menschen neu erseht. Der Baß überlötete mitunter die Melodie, von der ganze Bruchstücke zu fehlen schienen. Die Abgeschlossenheit des Tales hielt die Melodie und ihre versunkene Wehmüt gleichsam in sich gebannt. Das Karussell war nur von wenigen Plätzen besetzt, die leere Reihe der aufgebäumten Pferde tauchte phantomhaft aus ihrem unerschöpflichen, lichterstrahlenden Grund, um ebenso in ihrer fliehenden Getriebenheit darin unterzutauchen. Die Samtvorhänge wehten, die Lampen schaukelten wie im Gelesterflug. Und die Orgel schritt ihre eintönige, gebannte Weise in die Nacht. Außer einem Schießstand waren alle Buden geschlossen. Die beiden Liebenden standen unter den wenigen Zuschauern und das gleiche Gefühl

So werden deutsche Mädels auf ihre fraulichen Aufgaben ausgerichtet

Tagung der Fachkräfte des BDM-Werkes »Glaube und Schönheit« — Die persönlichkeitsbildende Gemeinschaft der 17 bis 21jährigen

feraten von bedeutenden Fachleuten und Sachbearbeitern die Linie der praktischen Arbeit für die kommenden Monate festgelegt. Die Schulung der Arbeitsgemeinschaftsleiterinnen »Sport« war vor allem auf die gymnastische Arbeit zugeschnitten, die im Mädelturn wohl den breitesten Raum einnimmt, weil allein die körperliche Beherrschung und Sicherheit eine klare Haltung in allen Fragen des persönlichen Lebens mit sich bringt und damit auch die richtige Einstellung zu allen Ausdrucksformen geistigen und kulturellen Schaffens. Geleitet wurde die Schulung von der Gymnastiklehrerin der Reichsgymnastikschule Stuttgart, Gruppenführerin Ellen Aeilts. Die Fachkräfte Hauswirtschaft und Nähen hörten ein Referat der Gauabteilungsleiterin Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, Frau Dieffenbacher-Straßburg, über das Thema: »Hauswirtschaftliche Ertüchtigung als Erziehungsaufgabe der Arbeitsgemeinschaft Kochen und Nähen, und arbeiteten noch nach ihren Fachgebieten getrennt mit den Interabteilungsleiterinnen Fräulein Hermann und Fräulein Morab-Straßburg die speziellen Fragen durch.

Die Bannärztin Frau Dr. Gills-Straßburg, hatte die Schulung im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsdienst übernommen, und be-

handelte vor allem die Auswirkung der verschiedenen körperlichen Entwicklungsstufen, die die Mädel in den Jahren ihrer BDM-Zeit durchlaufen und was in diesem Zusammenhang arbeitsmäßig zu beachten ist. Der kulturelle Arbeitskreis erhielt besondere Anregung durch ein Referat des Professors der Reichsuniversität Straßburg, Dr. Knapp, das die Vererbungslehre behandelte. Außerdem wurden neue Lieder bearbeitet und literarische Fragen besprochen.

Die Teilnehmerinnen der Arbeitsgemeinschaft Werkarbeit sahen in einem Lichtbildervortrag von Kunstmaler Otto Kast-Offenburg über »Schönes Wohnen« Beispiel und Gegenbeispiel von Wohnungseinrichtungen. Ein weiterer Lichtbildervortrag von Professor Schmider-Straßburg gab ihnen einen Ueberblick über die Entwicklung der verschiedenen Baustile bis zu den Bauten Adolf Hitlers.

Frauliche Rahmenveranstaltungen

Neben diese fachlich bedingten kleineren Arbeitsgemeinschaften traten auch zwei Veranstaltungen, an denen alle geschlossen teilnahmen. Ein Hausmusikabend, zu dem neben Obergebietsführer Kemper und Gebietsmädelführerin Kempf verschiedene Ehrengäste erschienen waren, legte Zeugnis dafür ab, daß auch auf künstlerischem Gebiet bei der Hitler-

Jugend rege Anteilnahme herrscht. Nach einer Sonate für Querflöte und Klavier von Johann Sebastian Bach, gespielt von einer Kameradin aus Tann und einem Jungen aus Lehr, erfreute Marianne Trautmann, die junge Heidelberger Pianistin, die Anwesenden durch ihr großes Können. Sie spielte die g-dur-Sonate von Beethoven, von Brahms die 16 Variationen über ein Thema von Robert Schumann, und von Franz Liszt die beiden Legenden »Vogelpredigt« und »Franziskus über den Wogen schreitend«. Besonders die Ausdeutung der Variationen gelang ihr sehr gut, und man nahm die Ueberzeugung mit, daß in ihr ein bedeutendes Talent heranreift.

Zum Abschluß der Tage in Straßburg sprach noch Obergebietsführer Kemper zu allen Teilnehmerinnen, und gab ihnen in einstudierter Rede die große Schau deutschen Schicksals und Wesens. Als ideale Verkörperung des Deutschen schlechthin zeichnete er den Führer, der es wie noch kein deutscher Staatsmann vor ihm verstanden, seine großen Gedanken in Worte zu fassen und in die Tat umzusetzen. Er sei auch der Garant dafür, daß unser Reich der Endzeit beschieden sei, der Sieg, den wir uns aber alle durch unseren Einsatz und unseren Glauben verdienen müßten. Hbg.

Das deutsche Volk muß zahngesund werden

Die regelmäßige Gebißkontrolle soll schon beim Milchgebiß einsetzen

Der vom Reichsgesundheitsführer Dr. Conting gebildete Reichsausschuß zur Verhütung von Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten hielt in Berlin seine Gründungssitzung ab. Der Reichsgesundheitsführer ging davon aus, daß gerade im Kriege die Gesunderhaltung unseres Volkes und damit auch die der Kauwerkzeuge notwendig ist. Die Zahnfüllnis und die Parodontose hat bei allen Kulturvölkern ein erschreckendes Ausmaß angenommen. Die Reichsgesundheitsführung will deshalb trotz des Krieges alle nur möglichen Maßnahmen ergreifen, um diese Erkrankungen einzudämmen oder zu verhüten. Solche Maßnahmen vorzubereiten und durchzuführen ist Aufgabe des Reichsausschusses.

Wobei es darum im einzelnen geht, zeigt eine Stellungnahme des Präsidenten des Reichsausschusses, Universitätsprofessors Dr. Euler-Breslau. Danach beträgt zum Beispiel beim Milchgebiß der Hundertsten ein Erkranken 90. Die Ursachen der Zahnkrankheiten liegen in der Zivilisation, in der Abkehr von Naturgemessen, der Aenderung, der Zusammensetzung und Zubereitung unserer Nahrung. Zur Abhilfe muß man für eine gesunde Angewohnheit der Zähne sorgen. Beim Erwachsenen darf regelmäßige — nicht erst bei Schmerzen einsetzende — Gebißkontrolle keineswegs vernachlässigt werden. Hierzu kann eine allgemeine Schulzahnpflege praktisch und erzieherisch sehr viel Gutes beitragen. Aus einem Bericht von Universitätsprofessor Dr. Korkhau-Bonn ergibt sich, daß mehr als die Hälfte der vierzehnjährigen Kinder deutlich ausgeprägte Fehlbildungen des bleibenden Gebisses zeigt. Kieferanomalien stellen aber auch eine Krankheitsbereitschaft dar, die dringend zur Behandlung mahnt. Eine ernste gesundheitliche Gefahr liegt auch in der mit vielen Gebissanomalien verknüpften Behinderung der normalen Nasenatmung. Gewöhnlich ein Mundatmung führt beim Kind zu ständigen Erkrankungen der Atemwege.

Die Jugendzahnpflege ist im nationalsozialistischen Reich mittlerweile staatliche Auftragsangelegenheit geworden. Nach Ansicht des geschäftsführenden Leiters des neuen Reichsausschusses, Dr. Neuhäuser-München, muß die Kontrolle des Gebisses schon beim dreijährigen, Pflege und Vorbeugung also schon beim Milchgebiß einsetzen und die dauernde Kontrolle und unermüdete Aufklärung erfolgen. Auch die Fortbildung der Zahnärzte und Dentisten ist entsprechend auszubauen.

Wildern ist Kriegsverbrechen

Die Strafen fallen entsprechend auf Wildbreit gehört nach einer Entscheidung des Reichsgerichts zum lebens-

wichtigen Bedarf. Ein Wilddieb entzieht also durch sein Tun das Fleisch der jagdbaren Tiere der geregelten Bewirtschaftung. Wildbreit muß vom Jagdberechtigten nach bestimmten Vorschriften der öffentlichen Bewirtschaftung zugeführt werden. Angesichts der außerordentlichen Kriegsverhältnisse vergeht sich ein Wilddieb nicht im Sinne der Volksschädlingserordnung. Denn auch im Forst- und Jagdschutz herrscht ein kriegsbedingtes Personalmangel; die verbliebenen Aufsichtspersonen haben größere Betätigung zu betreiben als in normalen Zeiten, was den Wilddieben vielfach ihr Treiben erleichtert. Man sieht also, daß ein ungesetzlich besorgter Braten unter Umständen eine teure Sache wird.

Sport in Kürze

Die Deutsche Kriegsgemeinschaft 1943 im Eisschnelllaufen holte sich in Klagenfurt der Berliner Werner Egerland mit zwei ersten Plätzen, einem zweiten und einem dritten Platz, wodurch ihm der deutsche Meistertitel zufiel.

Nicht weniger als 32 Tore — der Rekord der jetzigen Spielzeit — gab es am Sonntag bei der Begegnung Germania Mundersbach — FV. Engen in der Staffel Ost des Mosellandes. Bis zur Pause hatte die Germania bereits 14 Tore vorgelegt und die restlichen 18 in der zweiten Spielhälfte angefügt.

Der Kraftsportverein Hagena, dessen Gewichtheftstaffel bei den bisherigen Kämpfen der Gauklasse eine nicht unbedeutende Rolle spielte, mußte wegen Aufstellungs-schwierigkeiten seine Mannschaft aus dem Meisterschaftswettbewerb zurückziehen.

Einen ungarischen Gewichtsheberrekord stellte in Budapest Ambrosi im Mittelgewicht mit 335 kg auf. Im Olympischen Dreikampf schaffte er im Drücken 105 kg, im Reißen 102,5 kg und im Stoßen 127,5 kg.

Die Pariser Soldatenelf

Die Pariser Soldatenelf, die am 31. Januar auf dem Straßburger Meinaustadion gegen die elsässische Gauelf antritt, spielt voraussichtlich in folgender Aufstellung: Drayß (Walldorf), Billmann (F. FC. Nürnberg), Schnoch (FÜRH); Sickenscher (Aachen), Schulz (Oberhausen), Bornemann (Schalke); Poprawa (Bitterfeld), Günther (Oberhausen), Reinhardt (Frankenthal), Biller (Osnabrück), Sing (Stuttgarter Kickers).

Deutschlands Ringerstaffel

Den Länderkampf der Amateurringer Deutschlands und Italiens am 31. Januar in der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg wird Deutschland wahrscheinlich mit folgender Mannschaft bestritten: Georg Pulheim (Köln), Arthur Block (Dortmund), Erich Wicke (Berlin), Ferdinand Nettesheim (Köln), Fritz Schäfer (Ludwigshafen), Willi Lieberm (Berlin), Kurt Hofschäfer (Nürnberg). Es besteht die Möglichkeit, daß auf Grund der beim Nürnberger Lehrgang gezeigten Leistungen diese Aufstellung noch auf diesem oder jenem Posten geändert wird.

lich anstehenden Pfad einzuschlagen, der auf halber Höhe des mondbeschiedenen Hange über dem Dorf hinführte. Im Schatten einer einsamen Buche stand eine bemoste Bank, die einen Ueberblick über Dorf und Tal gewährte.
Und es war, als dränge sie alles, was sie bewegte, diese Nacht, diese Orgelklänge, Feustrauch und ihre angstvolle, unerlöste Liebe, einander in die Arme wie einem letzten, unberrittlichen Ziel entgegen, das alles Sehnen und Widerstreben, alle Wonne und alle Pein, alle Rätsel und Offenbarungen des Lebens umschloß. Sie lagen sich in den Armen, stammelten trockene Worte in ihrem rauschenden Atem.
»Glaubst du mir jetzt, daß ich dich nicht betrogen habe?« flüsterte er.
»Dich habe ich in der andern besessen, dich allein. Was lag mir an der andern?«
Er fühlte die Glut, die seine Worte entfachten, in ihren Kösen. Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände und sah ihr in die Augen:
»Und jetzt? Bist du jetzt glücklich? Kannst du mir verzeihen?«
»Was fragst du nur! Jetzt bin ich von meiner Eifersucht erlöst und weiß, daß du mir allein gehörst.« Sie barg das Gesicht an ihn wie in heißer Bedrängnis. Auch du sollst alles wissen. Auch ich liebe dich seit jener Nacht ja anders, nicht nur mit Schmerz und Zorn, sondern mit dem Bewußtsein des Weibes.
Der Mond schien plötzlich heller zu werden, das machte der Nebel, der über den Hang heraufkroch, glasig von seinem Licht durchleuchtet. Die Orgel klang müde und heißer, die hellen Glockenzeichen und das Knallen des Schießstandes mischten sich dazwi-

(Fortsetzung folgt)